

## KOMMUNIQUE

der Sitzung des Akademischen Senats am 20. April 1966

Am 20. April 1966 tagte der Akademische Senat.

Zu Beginn der Sitzung teilte der Rektor mit, daß der Staatssekretär für das Hochschulwesen, Prof. Dr. Hermann Neels, auf dessen Wunsch als Prorektor für Naturwissenschaften ernannt hat. Der Rektor dankte Prof. Dr. Neels für die geleistete Arbeit, stellte den neuen Prorektor, Prof. Dr. agr. habil. Günter Gebhardt dem Akademischen Senat vor und wünschte ihm viel Erfolg für seine zukünftige verantwortungsvolle Tätigkeit.

Auf der Tagesordnung stand die Verabschiedung der Stellungnahme des Senats zu den Prinzipien zur weiteren Entwicklung der Lehre und Forschung an den Hochschulen der Deutschen Demokratischen Republik. Dieses Dokument fußt auf den Berichten der Fakultäten. Der 1. Stellvertreter des Rektors, Prof. Dr. Orzechowski, nahm eine Einschätzung der Fakultätsberichte vor und verlas die Stellungnahme des Senats. Nach einer gründlichen Diskussion, an der sich der Rektor, Prof. Dr. Orzechowski, die Prorektoren Prof. Dr. Mühlh, Prof. Dr. Kossok, Prof. Dr. Dietrich, die Dekane Prof. Dr. Winkelmann, Prof. Dr. Lauterbach, Prof. Dr. Rathmann, Prof. Dr. Brüning, der Sekretär der UPL, Genosse Böhm, der 1. Sekretär der FDJ-Kreisleitung, Genosse Hannig, Prof. Dr. Rötter, Dr. Klimke, Kombinat Böhlen, Dr. Pätzschke und Prof. Dr. Schulz beteiligten, verabschiedete der Akademische Senat die Stellungnahme an das Staatssekretariat. Der Akademische Senat legte fest, daß die Diskussion über die weitere Entwicklung der Lehre, Forschung und Lehrtätigkeit an der Universität kontinuierlich fortzusetzen ist und für die kommenden Monate Fragen der Lehrerbildung, der Forschung, der Selektionsbildung und die Ausarbeitung der Erziehungskonzeptionen sowie die Klärung herangereifter Leitungsprobleme zielstrebig in Angriff zu nehmen sind. Damit orientierte der Akademische Senat auf den Beitrag der Karl-Marx-Universität zur für den Herbst dieses Jahres geplanten Hochschulkonferenz des Staatssekretariats.

### Forschungsgemeinschaft unterbreitete Vorschläge

Am 15. April 1966 behandelte die Zentral-Forschungsgemeinschaft „Friedliche Koexistenz und die nationale Frage in Deutschland“ an der Karl-Marx-Universität auf einer Zusammenkunft aktuelle Probleme der nationalen Frage in Deutschland. Prof. Dr. jur. habil. Rudolf Arzinger sprach über den gegenwärtigen Stand der Diskussion und Auseinandersetzung um die Anwendung des Selbstbestimmungsrechts der Völker auf Deutschland. Prof. Dr. jur. habil. Walter Pöggel referierte über einige Probleme einer Kooperation in der gesamtdeutschen Diskussion und sich daraus ergebende Vorschläge. Zu beiden Themen fand eine lebhaftere Aussprache statt, in deren Ergebnis den zentralen Staatsorganen, deren Vertreter an der Beratung teilnahmen, entsprechende Vorschläge unterbreitet wurden. Die Diskussion unterstrich die Notwendigkeit einer Integration verschiedener gesellschaftswissenschaftlicher Disziplinen zur Lösung der vor uns stehenden Aufgaben und war insofern auch ein Beitrag zur Verwirklichung der von den Hochschulprinzipien gestellten Forderungen.

### III. Leistungsschau der Karl-Marx-Universität

Es ist nun schon zur Tradition geworden, daß die Studenten der Karl-Marx-Universität alljährlich anlässlich des Tages der Universität im Mai ihre besten Leistungen der Öffentlichkeit zur Schau stellen. So werden Rektor und Senat am 6. Mai 1966, 15 Uhr, in der Alten Handelsbörse, nun zum drittenmal die Leistungsschau der Studierenden eröffnen. Die Ausstellung findet im Hansa-Haus, II. Etage, statt und gibt einen Überblick über die Vielfalt der Probleme, mit denen sich unsere Studenten beschäftigen. Die Zahl der Exponate wird im Verhältnis zum Vorjahr um etwa 30 Prozent ansteigen.

Wir veröffentlichen heute zwei kurze Auszüge aus einem „Junge Welt“-Artikel zur Prinzipien-Diskussion von Dr. Wolfgang Hergert, Sekretär der Freien Deutschen Jugend, überschrieben „Sozialistische Gemeinschaft zwischen Hochschul-Lehrern und Studenten“.

Wir wählen die folgenden Passagen aus, weil sie uns geeignet scheinen zu bekräftigen, was wir in unserem Beitrag oben zu bedenken gaben. Nach einmal ausdrücklich: Diese Passagen werden von uns natürlich nicht nur, aber vor allem den FDJ-Leitungen der Universität „gewidmet“!

Es ist selbstverständliche demokratische Pflicht aller Studenten, insbesondere der FDJ-Mitglieder unter ihnen, in diese Diskussion mit schöpferischen

## Schöpferische Ideen - demokratische Pflicht

Ideen einzugreifen und den staatlichen Leitungen unserer Hochschulen ihre Vorschläge zur Weiterentwicklung und zur bestmöglichen Verwirklichung dieser neuen Prinzipien vorzulegen. Gehen es doch nicht um Diskussionen schlechthin, um mehr oder minder unverbindliche Debatten, sondern in erster Linie um die konsequente Fortsetzung der sozialistischen Hochschul-Wissenschaftspolitik, die in der DDR unter Führung der

SED zum Bestandteil der Staatspolitik geworden ist.

Wir erwarten von unseren FDJ-Mitgliedern und FDJ-Leitungen, daß sie vorangehen, daß sie an ihrem eigenen Beispiel demonstrieren, was ein sozialistischer Student unserer Republik zu leisten und zu geben vermag. Alle sollen so handeln, wie z. B. die FDJ-Gruppe des Jugendfreundes Bernd

## DISKUSSION UM DIE HOCHSCHULPRINZIPIEN

# Wann melden sich die Studenten zu Wort?

Wir erwarten die Erfahrungen der FDJ-Organisationen

Seit einem Monat – seit Ende des Praktikums – sind nun Studenten an den Diskussionen um die Hochschulprinzipien beteiligt. Tests durch den Prorektor ergaben, daß durchaus noch nicht alle Studenten ausreichend über deren Inhalt informiert sind. Es sind jedoch glücklicherweise wenige FDJ-Organisationen, die ihre Arbeit so wenig ernst nehmen wie die Lehrer Biologie-Chemie, bei denen sich bis jetzt gar nichts tat.

Gründlich vorbereitet hat z. B. die FDJ-Leitung der Mathematik ihre Versammlung. Sie arbeiteten so etwa unter der großen Frage „Was geht die FDJ die Prinzipien-Diskussion an?“ drei Punkte heraus, mit deren Klärung schon ein gutes Stück der politisch-ideologischen Arbeit, die die „Verwirklichung der vorgezeichneten Veränderungen erfordert“ (Prinzipien) bewältigt ist.

Sie leisteten mit dem Nachweis der Kontinuität der Wissenschaftspolitik der Partei, der Behandlung der gesellschaftlichen Rolle der Universitäten im sozialistischen Staat wertvolle Erziehungsarbeit; sie klärten die Rolle des Verbandes, indem sie die Arbeit der FDJ als Bahnbrecher des Neuen untersuchten; und sie verbanden ein gutes Stück ihrer ständigen Arbeit mit dieser Diskussion, indem sie nachwies, daß mit den Prinzipien Fragen wie gründliche Prüfungsvorbereitung, Vorlesungsbesuch, effektives Studium nicht unter den Tisch fallen, sondern an Bedeutung gewinnen.

Auf so vorbereiteten Boden verwundert eine erfolgreiche Diskussion kaum. Allerdings – alles Gute ist selten beisammen – fehlten gerade an der Mathematik die Herren Professoren. Wir verstehen nicht, warum ein Institutsdirektor (oder auch andere Professoren) die nicht allzu häufige Gelegenheit, vor allen seinen Studenten auftreten zu können, verstreichen läßt. Auf den entsprechenden Senatsbeschlüssen wollen wir hier nur verweisen.

Als vorbildlich bezeichnend man uns das Auftreten des Dekans der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Prof. Lauterbach, an seinem Institut, die Arbeit des Institutsdirektors Prof. Wagner am Pharmazeutischen Institut, wo die Oberassistenten die informierende Etappe übernehmen und Prof. Wagner in der FDJ-Mitgliederversammlung die dabei aufgetretenen Fragen beantwortete und Grundsätzliches klärte: Kontinuität der Wissenschaftspolitik, Notwendigkeit breiter Grundlagenausbildung, Erziehung der Absolventen zu Funktionären des sozialistischen Apothekenwesens. Prof. Wagner betonte im Sinne der Prinzipien, daß Erziehung immer Erziehung zur schöpferischen Aktivität sein muß.

Wir fragten Genossen Bernd Preußner, den FDJ-Sekretär der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, was die FDJ für die nächsten Aufgaben hält, die gelöst werden müssen. Obwohl sich Genosse Preußner beim Antworten ausdrücklich auf die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät be-

schränkte, glauben wir, daß seine Worte wie unsere Anmerkungen dazu weitgehend allgemeingültig sind.

„Ein paar FDJ-Leitungen müssen sich noch immer erst selbst einen klaren Standpunkt zu den Prinzipien erarbeiten, so die Chemie. Die Freunde dort müssen sich verständigen, was sie mit der Diskussion erreichen wollen, und erst dann muß diese Konzeption mit dem Lehrkörper abgesprochen werden. Man kann nicht zum Lehrkörper gehen – bitte schön, was hätten Sie denn gern?“

Schwerpunkte der weiteren Diskussion müssen sein: Weitere Verbesserung der ideologischen Erziehung der Studenten zu hohem Staatsbewußtsein und zur Parteilichkeit für den Sozialismus, zu Unuldamsamkeit gegenüber Mängeln und zum aktiven Kampf gegen Erscheinungen bürgerlicher Ideologie und Dekadenz, zu sozialistischer Verhaltensweise, zur Liebe zur Arbeit und zu hohem Pflicht- und Verantwortungsbewußtsein gegenüber der sozialistischen Gesellschaft.

Besonderes Gewicht werden wir auf die nationale Konzeption unserer Partei legen, Gespräche über den offenen Brief und solche über die Prinzipien dürfen keine Alternative sein. Jedes Mitglied unseres Verbandes muß ständig eindeutigen Standpunkt beziehen. Dieser Standpunkt entscheidet dann auch die Frage: Wie soll das Deutschland aussehen, für das wir kämpfen? Oder: Womit wir ganz unmittelbar die Verbindung zwischen dieser Diskussion und unseren nächsten praktischen Aufgaben schaffen können, der Vorbereitung der Sommerlager und der vormilitärischen Ausbildung.“

Wir halten nicht für falsch, was Bernd Preußner sagte, die Orientierung für die Nachzügler, wie den Hinweis auf die künftigen Aufgaben. Uns scheint aber mit dieser Orientierung die unmittelbare weitere Diskussion um die Prinzipien, die abzuschließen wir keinen Grund sehen, nicht gewährleistet. Die richtige Konzentration auf schwache Punkte – wie Chemie – darf nicht dazu verleiten, daß die anderen sich „fertig“ fühlen.

Wie aus nebenstehendem Komunique zu sehen ist, verabschiedete der Akademische Senat der Karl-Marx-Universität auf seiner Sitzung am 20. April eine „Stellungnahme des Senats zu den Prinzipien...“ und eine „Einschätzung der Stellungnahmen der Fakultäten zu den Prinzipien“. In der insgesamt positiven Bilanz, die dort gezeitigt wird, kommt die FDJ relativ schlecht weg, wofür es Ursachen zu finden gilt.

Eine könnte sein, daß wohl keine exakte Einschätzung des Standes vorliegt – bekanntermaßen eine Voraussetzung für weitere zielstrebige Arbeit.

Eine andere, daß verschiedenen Sekretären der FDJ-Organisationen das Ziel nicht bewußt ist, denn trotz der gut organisierten Versammlungen bei der Pharmazie berührt uns



die Mitteilung ihres Sekretärs, des Genossen Petzold: „Große Diskussionen gibt's unter den Studenten nicht“ – berichtet ohne einen Vorschlag zur Änderung solch unbefriedigender Situation; schließlich ist keine Diskussion bekanntlich eher ein Zeichen für Unklarheit oder Gleichgültigkeit denn fürs Gegenteil.

Und schließlich: So lobenswert es ist, die Prinzipien in ihren gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang zu stellen, ihre Einheit mit anderen Erscheinungen und Aufgaben zu betonen – Einheit ist nicht Identität! Es darf nicht all und jedes in die Prinzipien-Diskussion eingeschlossen werden – wie man den Worten des Genossen Preußner jedoch entnehmen kann – weil sonst Inhalt und Bedeutung der Prinzipien selbst verwaschen werden und die konkreten Anforderungen, die die Prinzipien an die FDJ-Organisationen stellen, nicht erfüllt werden können.

Uns scheint es hohe Zeit, daß die FDJ-Organisationen auch konkrete Vorstellungen zu den von den Prin-

zipien berührten Fragen der Ausbildung unterbreiten, daß die FDJ-Kreisleitung durch Zusammenkünfte von Vertretern verschiedener Bereiche eine Orientierung für die Behandlung solcher wichtiger Fragen wie gemeinsame Grundausbildung mehrerer Fachrichtungen, Differenzierung zwischen Grund- und Fachstudium, Anforderungen ans Forschungsstudium usw. erarbeitet. Wir haben doch eine Reihe von Bestföder-Studenten, faktisch unsere ersten Forschungsstudenten! Schätzen wir deren Erfahrungen und Urteilskraft so gering, daß wir uns leisten könnten, sie nicht zu hören? – Derselbe Beispiele dürfte es mehr geben.

Probleme, die einer gründlicheren Behandlung auch in unseren Spalten hürten. Möglicherweise durch einen Beitrag der FDJ-Kreisleitung; besser sicherlich durch den Bericht des Sekretärs einer FDJ-Organisation oder Grundeinheit, die schon Erfahrungen zu vermitteln hat.

Rolf Möbius

Krahmann in der Fachrichtung Energietechnik an der TU Dresden:

... Wir haben ein Gruppenaktiv aus neun Freunden gebildet, dem alle gewählten FDJ-Funktionäre und die Genossen der SED angehören. Regelmäßig führen wir unsere FDJ-Mitgliederversammlungen durch, in denen wir uns konkret über die Haltung jedes Freundes zu unserem Staat und über unsere Studienergebnisse unterhalten. Als Ergänzung dazu führen wir „Donnerstagsgespräche“ durch, in denen wir uns über aktuelle politische, wissenschaftliche und andere Fragen unterhalten. Jetzt haben wir uns vorgenommen, mit unserer Gruppe den besten Leistungsdurchschnitt, den eine Gruppe am Institut seit der Wiedereröffnung der

Universität nach 1945 je erreicht hat, im Staatsexamen zu erzielen.

Außerdem haben diese Freunde viele Ideen, wie sie die Verantwortung der Studenten für das Studium und damit für ihre Leistungen moralisch und materiell stimulieren wollen...

Solche FDJ-Gruppen gibt es an jeder Universität, an jeder Hochschule. Die FDJ-Leitungen sind gut beraten, die Erfahrungen gerade dieser Kollektive aufmerksam studieren, mit den staatlichen Leitungen auszuwerten und gemeinsam mit ihnen Schlussfolgerungen für die weitere Entwicklung unserer sozialistischen Hochschulpolitik, insbesondere für die Vervollkommnung der sozialistischen Erziehung der Studenten, ziehen.